Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 211. **Montag, den 10 September** **1906.**

Der Zar.

Harden gibt in seiner „Zukunft" diese interessante Skizze aus dem Intimsten:

Werden einem denn je erfreuliche Nachrichten gebracht? Widrige nur; Tag für Tag. So wars in der Kriegszeit; so ists nach dem Friedensschluß geblieben. Unmöglich nach Darmstadt oder wenigstens nach Kopenhagen zu gehen. Nicht einmal in die Krim, wo sichs im Sommer so behaglich lebte, kann man sich retten. Was wollen die Menschen denn eigentlich von mir? Ich tue, wo ich irgend kann, Gutes, und ernte niemals Dank. Keiner sagt mir Angenehmes. Attentate, Straßengemetzel, Meutereien, Bauernaufstände. Sagt mir endlich doch Angenehmes, Ihr Hundeseelen! Sie tätens gern; doch ihre Lügen hätten zu kurze Beine. Der gekrönte Knirps wird eigensinnig. Stellt sich, als horche er andächtig auf jeden wohlerwogenen Rat, foppt jeden Vortragenden mit der sicheren Hoffnung, Gehör zu finden, und ist für Minuten ganz kindisch vergnügt, wenn er sich durch einen aller Erwartung spottenden Entschluß bewiesen hat, daß er noch Selbstherrscher aller Reussen ist. Kein Tyrann. Kein nach Herrschergewalt Gierender. Einer, der um den Schein zu wahren, das Wesen der Macht opfern würde. Nicht so leicht zu lenken, wie der erste Blick träumt. Ohne Mut, ohne Willenskraft; mißtrauisch, unstet und hochmütig wie ein echter Schwächling. Wenn er, nach einem Attentat, seinem Mitgefühl Worte sucht, meidet er jedes Wort, das andeuten könnte, auch der Kaiser habe, das Reich einen Verlust erlitten. Zu dieser Erkenntnis darf der Gossudar sich niemals erniedern. „Ich beklage Ihren Verlust." Nichts weiter. Daß diese Menschen für ihn gefallen sind, braucht ja nicht erwähnt zu werden. Paul Andrejewitsch Schuwalow, den der Tag von Philippopel, vielleicht auch Bismarcks nahes Beispiel gestählt haben mag, ist auf solche Depesche die Antwort schuldig geblieben und hat dann stark betont, daß er in dem Opfertod seines Sohnes nicht nur einen persönlichen, sondern auch einen dem Reichsdienst empfindlichen Verlust sehe. Kuropatkin und Linewitsch, Roschdjestwensky und Dubassow könnten von der Dankbarkeit ihres Herrn traurige Mär erzählen. Ihre Schuld; warum hatten sie nichts Angenehmes zu melden? Der von den Menschen so unhold Bediente wendet sich an die Geister. Alexander der Erste, an den er (wie das Zerrbild ans Original) erinnert, ließ sich von der Prophetie der Krüdener den Weg zur heiligen Alliance und ins Gefild aller Tugenden weisen. Nika braucht nicht nur in die Ferne zu schweifen: hat die übers Geisterreich Herrschende in der Familie. Militza Nikolajewna, die vierzigjährige, seit 1889 dem Großfürsten Peter Nikkajewitsch vermählte Montenegrinerin, ist mit den „Geistern" auf Du und Du. Sie hat den Geisterbeschwörer Philipp und später noch einen anderen Magus an den Hof gebracht, versteht sich auf alle Spiritistenkünste und sagt, mit unanzweifelbarer Zuverlässigkeit, dem Haupte der Gottorper die Folgen des Handelns und Unterlassens voraus. Auch die älteste Schwester der Königin Helene ist liberal; wie sichs für eine Tochter der schwarzen Berge (und der schönen Milena, die nach einem allzu berühmten Monarchenwort Apfelsinnen verkauft haben soll), eine moderne Spiritistin ziemt. Ist für „völkstümliche Reformen". Wie Maria und Alexandra Feodorowna. Die Mutter: weil sie ihr Söhnchen richtig einschätzt. Die Zaritza: weil sie das Männchen ganz für sich, für das Haus und die Kinderstube haben möchte und ihm ein Leben ohne Arbeit und Lebensgefahr das behagliche Dasein eines Familienvaters nach englischem Muster wünscht. Die Frau des Großfürsten: weil die allwissenden Geister ihr also befahlen.

Die Drei waren natürlich froh, daß sie die Reichsduma hatten. Hielten sie für ein Ventil, das gefährliche Dämpfe und Gase einschließt. Nika war bald überredet. Die dem Papst-Kaiser treuen Mushiks, hatte ihm Witte gesagt, werden in der Duma die Mehrheit haben, und ihn in den Glauben gelullt, hinter dem Stückwerk des Parlamentsgebäudes bleibe die Autokratie unangetastet. Ein bißchen anders kams dann ja. Ließ sich aber noch immer ertragen. Daß die Minister beschimpft werden, schadet dem Gossudar nicht; erheitert ihm vielleicht sogar trübe Stunden. Die Kerle werden sich nach und nach beruhigen; und dann können wir am Ende noch mit den Kindern reisen. Oder wenigstens, ohne ängstlich in jeden Busch zu spähen, im Park nach Herzenslust photographieren. Das tut Nika gar zu gern; und selbst sein Söhnlein sah Allrußland auf einem Gruppenbild schon mit dem Kodak . . . Mitte Juli Goremykin schlägt die Auflösung der Duma vor. Das fehlte noch! Erst mußte die Majestät sich diesen Entschluß abringen und nun soll sie da wieder anfangen, wo sie im Oktober aufgehört hat? Abgelehnt. Ein paar Tage später wiederholt Goremykin den Rat. Alle Damen sind gegen die Auflösung. Trepow sogar empfiehlt eifrig, die Duma weitertagen zu lassen. Unmöglich. Die Stunde in der die Abgeordneten das Volk aufrufen wollen, rückt näher. Geht dieser Aufruf ins Land, dann haben wir im Herbste den Bauernkrieg; darüber ist im Kabinett nur eine Stimme. Am einundzwanzigsten Juli versammelt der Ministerpräsident die Kollegen. „Ich fahre nach Peterhof und komme entweder mit dem Auflösungsdekret oder ohne Portefeuille zurück." Inzwischen hat Stolypin das Ohr des Kaisers gewonnen. Das Land braucht Ruhe. Jeder Tag bringt neue Schreckenskunde, Gubernatoren, Generale werden am hellen Tage erschossen. Oeffentliche Kassen und Banken beraubt. Die Gendarmen wie Schlachtvieh gemetzelt. Wir hatten Bialystok; tobt die Duma so weiter, dann waffnet die Pöbelwut sich zu neuen Judenhetzen. In Polen sieht es furchtbar aus. Nächstens kommen auch noch die wilden Männer vom Kaukasus in den Taurierpalast, neben denen die Aljadin und Anikin den Lämmlein gleichen werden. Und das Gift sickert ins Heer. Schon haben sogar ja die Preobrashenskojer, die Enkel der Männer, die Peter zu Kameraden erwählt und selbst gedrillt hat, die Dienstpflicht geweigert . . . Das wirkt. Der Aufruhr der Radikalen müßte den Bauern klingen, als lebe an der Newa kein Selbstherrscher mehr, nur die Puppe noch, die nach dem Willen der Schreihälse tanzt. „Und Sie glauben, daß die Auflösung die Lage nicht verschlimmern wird?" „Verbessern, Majestät; mit meiner Person bürge ich dafür." „In Christi Namen denn!" Als Goremykin kommt, findet er das Feld schon bestellt und braucht sich nicht anzustrengen. „Ihnen aber, dem alten, oft bewährten Diener, kann ich das neue Opfer nicht zumuten. Wirklich nicht. Ihr Patriotismus wäre auch dazu willig: ich weiß. Doch Peter Arkadijewitsch ist bereit, die Last auf seine jüngeren Schultern zu nehmen." Noch wenn er nachgibt, muß der Schwächling zeigen, daß er seinen Kopf für sich hat. Sonst glaubt ers selbst nicht. Goremykin fährt nach Petersburg zurück und spricht zu den harrenden Kollegen: „Mit dem Auflösungsdekret oder ohne mein Portefeuille wollte ich wiederkehren. Nur die Alternative sah ich; und vergaß, daß es eine dritte Möglichkeit gab. Dies ist Ereignis geworden. Ich bin nicht mehr Minister. Der Kaiser hat auf meine Dienste verzichtet. Aber die Auflösung beschlossen. Das unterzeichnete Dekret ist in den Händen des Ministerpräsidenten Stolypin."

In Peterhof hatte der Entschluß des Zaren Schrecken erregt. Trepow, der Mann ohne Nerven, rang die Hände. Das Damenterzett stöhnte. Keine Rettung mehr? Militza Nikolajewna will das letzte Mittel versuchen. Der arme Nika wird ins Sitzungszimmer gebeten. Der Prychograph abeitet. Unsichtbae Hände heben den Tisch. Klopftöne. Der Geist materialisiert sich. Und der Sinn all der Wahrnehmungen? „Die sichere, unabwendbare Folge der Reichstagsauflösung ist der Ausbruder Revolution." Ganz deutlich war der Spruch zu verstehen. Da habt Ihrs . . . Nach Mitternacht ruft das Telephon Stolypin von hastiger Arbeit. Botschaft aus Petersburg. Was gibts denn so spät noch zu melden? Heilige Mutter Gottes: der Gossudar selbst!

„Ich will das Auflösungsdekret morgen früh zurückhaben. Bringen Sie mirs selbst. Ich habe mit Ihnen zu reden. Die Duma tagt weiter." — „Unmöglich, mein erhabener Herr! Alle Weisungen sind gegeben . . ." —

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König. 87

„Wann werden wir hingehen?" fragte der Baron nach einer langen Pause.

„Wenn wir um zehn Uhr dort sind, so wird das die rechte Stunde sein!" antwortete Wallendorf, die erloschene Zigarre fortwerfend. „Gedenken Sie nach dem Gelingen unserer Aufgabe noch länger in Paris zu bleiben?"

„Nein."

„Um Mitternacht fährt ein Zug, wir können ihn benutzen."

„So eilig bin ich nun doch gerade nicht."

„Aber ich rate zu dieser Eile," sagte der alte Herr mit seiner gewohnten Ruhe. „Eduard von Weilen wird Lunt schäumen, wenn er bei seiner Heimkehr erfährt, daß wir ihn überlistet und um den Gewinn, auf den er so große Hoffnungen baute, betrogen haben. Wenn er uns auch das Kind nicht wieder entreißen kann, so wäre doch eine Begegnung mit ihm nichts weniger als angenehm. Oder beabsichtigen Sie, das Ehepaar verhaften zu lassen?"

„Je nachdem die Verhältnisse es gebieten."

„Tun Sie es nicht; Sie haben von dem Prozeß gegen diese Leute nur Scherereien."

„Sie selbst haben früher dazu geraten."

„In der ersten Aufregung allerdings, aber meine Ansicht hat sich geändert. Ich denke, wir berichtigen unsere Rechnung, bevor wir das Hotel verlassen, und bringen unser Gepäck zum Bahnhof, wo wir es dem Portier zur Aufbewahrung übergeben. Haben wir dann unsere Aufgabe gelöst, so hindert uns nichts, augenblicklich abzureisen, ich finde dies am ratsamsten."

Die Glocke läutete zur Tafel; der alte Herr trat vor den Spiegel und ordnete mit seinem Taschenbürschchen Haar und Bart.

Baron Rüdiger wanderte mit gedankenvoller Miene auf und nieder. Es ließ sich gegen diesen Rat nichts einwenden, denn eine Begegnung mit Weilen war nach der Entführung Veras in der Tat nicht wünschenswert.

Wohl dachte Rüdiger auch an Hildegard, aber er durfte sie ja nicht aufsuchen, und auch ein zufälliges Zusammentreffen mit ihr berechtigte ihn nicht zu Hoffnungen, die längst zu Grabe getragen waren. So hielt ihn also nichts in Paris zurück. Er fand erst dann seine Ruhe wieder, wenn er mit seinem Kinde in Ravenberg wohnte; Hildegard war auf immer für ihn verloren, er quälte nur sich selbst, wenn er in ihrer Nähe blieb.

Nach der Tafel, an der Heinrich Wallendorf sehr gesprächig gewesen war, erklärte Rüdiger sich mit der sofortigen Abreise einverstanden.

Später wanderten beide dem einsamen Hause zu.

„Ich freue mich wirklich auf diese Begegnung mit der schönen Frau von Weilen," nahm der alte Herr das Wort, „sie wird über unseren Besuch außerordentlich erstaunt sein und uns sicherlich nicht sehr höflich empfangen."

„Glauben Sie, daß sie Lärm machen wird?" fragte Rüdiger, der jede Gelegenheit benutzte, um das Gesicht seines Begleiters zu beobachten.

„Hm, es wäre möglich."

„Und was gedenken Sie dann zu tun?"

„Ich werde ihr die Wahl stellen, ob sie schweigen oder sich knebeln lassen will!"

„Sie wollen Gewalt gegen eine Dame anwenden?"

„Ah bah, in meinen Augen ist diese Frau keine Dame, sondern eine Abenteuerin, die keinerlei Rücksichten beanspruchen darf. Wenn sie die Nachbarn alarmiert, so ist zu erwarten, daß diese Leute gegen uns Partei nehmen, und in einem Kampfe mit solchem Gesindel würden wir unterliegen."

„Wenn Frau von Weilen das weiß, so wird sie die Nachbarschaft schon alarmiert haben, ehe es uns gelungen ist, in das Haus einzudringen," sagte der Baron, der sein wachsendes Mißtrauen nicht verraten wollte. „Oder vertrauen Sie darauf, daß Sie die Haustür offen finden werden?"

„Das gerade nicht," entgegnete Wallendorf ruhig; „aber möglich ist es, sogar wahrscheinlich, denn in jenen Gassen kennt man keine Türriegel, es gibt dort nichts zu stehlen. Sollte aber die Tür verschlossen sein, so stemme ich mich mit der Schulter dagegen und Sie werden sehen, mit welcher Eleganz das morsche Holz nachgibt."

Endlich war das Gassenlabyrinth erreicht, in dem die Wohnung Weilens liegen sollte. Wie sein Neffe es vorausgesagt hatte, fand Onkel Heinrich jetzt die Gasse wie ausgestorben.

Nur hier und da brannte noch ein trübes Licht in den alten, halb verfallenen Häusern, draußen ließ niemand sich blicken, nur einmal huschte eine Katze an den beiden Wanderern vorbei, die ihre Schritte mehr und mehr beschleunigten. Waren doch beide, wenn auch aus verschiedenen Gründen, von dem Wunsche beseelt, das Ziel ihrer Wanderung so bald wie möglich zu erreichen.

„Hier sind wir am Ziele!" sagte Wallendorf, in die Gasse einbiegend, an der das Haus lag, welches sein Neffe gemietet hatte.

Baron Rüdiger war im höchsten Grade erregt. Es fiel ihm nicht auf, daß die Stimme seines Begleiters seltsam zitterte, aber er blieb unwillkürlich stehen, als er jetzt ein kurzes, leises Pfeifen vernahm.

„Was war das?" fragte er.

„Ein Signal für die Beamten!" antwortete der alte Herr.

„Wo sind sie?"

„Hier in der Straße; sie werden sich uns nicht zeigen, beim zweiten Signal aber dringen sie in das Haus hinein, um uns zur Hilfe zu kommen.

Ich hoffe, wir werden nicht genötigt sein, sie rufen zu müssen. Ach, sehen Sie dorthin! Oben im Hause brennt noch ein Licht, auch an dem unteren Fenster bemerke ich einen schwachen Schimmer; Frau von Weilen wird in den oberen Räumen auf die Rückkehr ihres Mannes warten."

„Es ist möglich, daß Vera unten schläft," fuhr er fort, indem er stehen blieb; „ich werde die Treppe hinaufeilen, durchsuchen Sie unterdessen die unteren Räume, dann folgen Sie mir."

Rüdiger gab keine Antwort.

Heinrich Wallendorf trat rasch auf das Haus zu, die Tür gab dem Druck nach.

Einige Sekunden später stand der Baron vor der halb geöffneten Tür, durch die er in den matt beleuchteten hinteren Raum blicken konnte; er sah nichts Verdächtiges und, von der Sehnsucht nach seinem Kinde getrieben, stürmte er hinein.

In diesem Moment traf ihn von hinten ein furchtbarer Schlag auf die Schulter; dem leisen Schmerzensruf Rüdigers folgte sofort ein Schuß aus seinem bereitgehaltenen Revolver und ein dumpfer Fall, dann war alles wieder still.

Baron Rüdiger besann sich nicht lange; mit dem Revolver in der Hand drang er in das hintere Zimmer ein. Es enthielt nichts als eine kleine Laterne, die auf dem unsauberen Fußboden stand und mit der er unverzüglich in den vorderen Raum zurückkehrte. 125,20

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Wenn ich Ihnen aber sage, daß ichs will!" — „Unmöglich, großer Kaiser! In alle Teile Deines Reiches sind, bis ans Weiße und ans Gelbe Meer, Depeschen geschickt; alle Behörden kennen in dieser Stunde den Beschluß ihres Herrn; alle Vorbereitunngen, die das Gelingen des Planes sichern sollen, sind unwiederruflich getroffen." — „Diese überflüssige Eile! Als ob man solchen Schritt nicht reiflich überlegen müßte! Konnten Sie nicht warten?" — „Ich hatte die Unterschrift meines gnädigen Gebieters und durfte nicht säumen. Jede Zögerung hätte mich Landesverrat gedünkt." — „Unterschrift! Die kann der Kaiser doch zurücknehmen. Die Treuesten schwören drauf, daß wir morgen die Revolution haben werden. Das haben wir dann Ihrer ganz grundlosen, ganz ungerechtfertigten Hast zu danken!" — „Das Land wird morgen ruhiger sein, als es heute, als es seit langen Monaten war. Eurer Majestät Umgebung verfügt nicht über das hier gesammelte Nachrichtenmaterial, braucht für Euer Majestät Sicherheit aber nichts zu befürchten. Mein Kopf mag fallen, wenn meine Zuversicht trügt!" — „So sicher sind Sie Ihrer Sache?" — „So sicher!" — „Und übernehmen die volle Verantwortlichkeit?" — „Mit ruhigem Gewissen."

Nikolai Alexandrowitsch streckte sich aufs Lager. Und träumt, mit noch wachem Auge, ein Minister könne ihn, der als Autokrat geehrt sein will, ein von seiner Laune erhöhter Diener ihn von der Verantwortung entlasten... Ohne Selbstherrscher kann aber Selbstherrschaft nicht dauern.

Rundschau.

Wie man hetzen muß, um ja den Konsumenten die Augen zu öffnen, das zeigt folgende Auslassung des „Bayer. Vaterland". Dieses schreibt:

„Ein intelligenter Landwirt ließ sich neulich in München in einem erstklassigen Restaurant ein Beefsteak mit Ei geben, kostete 1.10 Mark und wog ¼ Pfund. Darnach berechnete er, was ein Ochse mit 10 Zentner kosten würde und brachte heraus 4400 Mark. Trotz der hohen Viehpreise bekommt aber der Bauer für einen solchen Ochsen höchstens 500 Mark. Also 3900 Mark beträgt die Summe, welche zwischen dem Verkäufer dieses Ochsen und dem Gast des betreffenden Restaurants verdient wird. Dieses einzige Beispiel sagt mehr, als eine ganze Bibliothek, wo die eigentlichen Fleischwucherer sitzen."

Dazu bemerkt die U. Ztg.: Die Ochsen des „intelligenten" Landmanns bestehen offenbar alle aus 10 Zentner zubereiteten Beefsteaks mit den dazu gehörigen Eiern. Haut, Knochen, Eingeweide usw. führen diese Ochsen nicht. Ein solcher Blödsinn steht natürlich nur in einem Zentrumsblatt. Dessen Leser sind dafür reif.

* * *

Immer wirds schlimmer. In Worms haben infolge der hohen Fleischpreise einige kleinere Metzger ihr Geschäft schließen müssen: teils sind sie nicht in der Lage, die hohen Einkaufspreise zu zahlen, teils haben ihre Kunden den Fleischgenuß wesentlich eingeschränkt.

* * *

Die Versorgung Deutschlands mit Vieh. An den Reichskanzler sind soeben in Betreff der Versorgung Deutschlands mit Vieh und Fleisch erneute Forderungen vom Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes gerichtet worden. Diese haben nach der „Allg. Fleischerzeitung." folgenden Wortlaut:

1) Zulassung des dänischen Rindviehes unter denselben Bedingungen wie des österreichischen (Abschaffung der Quarantäne und Tuberkulinprobe); 2) Zulassung der Rindvieheinfuhr aus Holland; 3) Zulassung eines Schweinekontingents a) aus Frankreich für die Städte Straßburg, Metz, Hagenau und einige größere badische Städte, b) aus Holland für die Schlachthofstädte der Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Aachen, c) aus Dänemark für die Schlachthofstädte an der Nord- und Ostseeküste.

Nach Aufdeckung der ekelerregenden Zustände in den nordamerikanischen Exportschlächtereien wird weiter gefordert:

1) Die Einführung des Deklarationszwangs für ausländisches Schmalz und Speisefett und solche Waren, zu deren Fabrikation diese Verwendung finden, 2) das Verbot der Einführung von Faßfleisch, 3) das Verbot der Verwendung ausländischen Büchsenfleisches für Heer und Marine und auf Seeschiffen.

Tages-Chronik.

Berlin, 7. Sept. Soweit übersehen werden kann, hat die Fahrkartensteuer im abgelaufenen ersten Monat ihrer Einführung dem Reiche erhebliche Summen gebracht. Große Bahnhöfe haben an 50 000 und mehr Mark abzuführen. Das Ergebnis wird wohl erst in einigen Tagen festzustellen sein.

Berlin, 7. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. warnt besonders die des Italienischen unkundigen jungen Deutschen, bei der Ankunft in Mailand unbekannten Ratgebern, die sich als Landsleute einführen, zu folgen, da es sich dabei jedesmal um Betrügereien handle. Das Opfer werde in zweifelhafte Wirtschaften geführt, dort betrunken gemacht und ausgeraubt.

Berlin 8. Sept. In Leipzig ist heute der Verbandstag des deutsch-österreichischen Alpenvereins eröffnet worden.

Hamburg, 8. Sept. Das Vollschiff „Rotenbeck", das anfangs Januar nach Australien ausgelaufen ist, gilt mit der 36 Mann starken Besatzung als verschollen.

Lübeck, 7. Sept. Die Regierungen von Mecklenberg-Schwerin und Strelitz untersagten die Abhaltung des sozialdemokratischen Parteitages für beide Großherzogtümer. Der Parteitag findet nunmehr hier statt.

Breslau, 7. Sept. Auf dem Gandauer Exerzierplatz fand heute vormittag von halb 9 Uhr ab die große Parade des manövermäßig verstärkten 6. Armeekorps unter dem kommandierenden General, General der Infanterie v. Woyrsch, statt. Der Parade wohnten an der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und der König von Sachsen.

Aus Baden, 7. Sept. Die Badenser aus Amerika überreichten dem Großherzog in Mainau eine kostbare Truhe, die eine Huldigungsadresse enthielt. Unter den Gratulanten befinden sich einige Achtundvierziger. Das Großherzogspaar dankte ergriffen. — Aus Anlaß der Jubiläen sind eine große Anzahl von Auszeichnungen verliehen worden.

München, 7. Sept. Im Anschluß an die Mittelstandsvereinigung in Hannover wurde am Donnerstag Abend eine Mittelstandsgruppe gegründet.

München, 8. Sept. Der Prinzregent hat an den Großherzog von Baden anläßlich seines 80. Geburtstages (9. Sept.) ein Telegramm gesandt, in dem er in herzlichen Worten seinen Glückwunsch zum Ausdruck bringt.

Nürnberg, 7. Sept. Der Magistrat hat heute mitgeteilt, daß die Abrechnung des Baurats Seeling für den Theaterneubau eine weitere Ueberschreitung der Kosten um 275 000 Mark ergibt. Im Jahre 1904 waren schon 400 000 Mk. Ueberschreitung bewilligt worden.

Bamberg, 8. Sept. Die Schürfungsarbeiten auf dem Hohenfeld Plateau haben ein vorzügliches Ergebnis geliefert. Das ganze Gebiet von Bamberg bis zum Mitteigau soll reiche Erzschätze enthalten.

Wien, 7. Sept. Der General der Kavallerie,- der frühere Landeschef von Bosnien, Johann Freiherr v. Appel, der bei der Schlacht von Solferino den Maria-Theresienorden erwarb, ist heute in Gradiska, 80 Jahre alt, gestorben.

Rom, 8. Sept. Der Pater Franz Xaver Wernz, ein Deutscher ist zum Jesuitengeneral erwählt worden. Wernz war zuvor Rektor der Gregorianischen Universität.

Bovalino, 8. Sept. Auf der hiesigen Station sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. 24 Personen sind verletzt, 4 davon schwer, der Zugführer liegt im Sterben.

Paris, 7. Sept. Die in den letzten Tagen hier stattgefundene Bischofskonferenz ist nunmehr beendet. Trotzdem der Presse über die Verhandlungen keine Mitteilungen gemacht worden sind, weiß man doch, daß die Bischöfe keine bindenden Beschlüsse gefaßt haben; sie haben sich darauf beschränkt, mit Bezug auf das Inkrafttreten des Trennungsgesetzes eine Rechtsverwahrung enthaltende Maßregel zu ergreifen.

Paris, 9. Sept. Als Beschluß der Bischofskonferenz fand gestern in „Notre Dame" ein feierlicher Gottesdienst statt, wobei ein Bischof erklärte, daß die Bischofskonfe enz einem dem Konkordat ähnlichen Vertrag aufstellt habe, der in friedlicher Weise die Beziehung des Staats zur Kirche regle. Dieser Vertrag, sowie di: Stellung der Bischöfe gegenüber dem Trennungsgesetze wird auch das Parlament beschäftigen.

Infolge des Genusses giftiger Pilze starb in Mannheim die 26 Jahre alte Frau des Möbelhändlers Abraham Sperber.

Aus Bruchsal wird gemeldet: In einer Sandgrube bei Heidelsheim wurden 3 Personen von abstürzenden Erdmassen verschüttet. 2 Personen sind tot, die 3. wurde schwer verletzt.

Im Forstenrieder Park in München stieß ein mit vier Personen besetztes Automobil mit einem Hirsch zusammen, daß die sämtlichen Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Eine Dame wurde nach den „M. N. N." bedeutend verletzt und mußte in eine Heilanstalt verbracht werden. Zwei Personen sind leichter verletzt. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon.

Der Büttnermeister V. Wenkheimer und seine Frau in Kitzingen erkrankten nach dem Genuß von Schwämmen. Der Mann starb verflossene Nacht, die Frau liegt im Sterben. Die 17jährige Tochter des Ehepaares entging durch einen Zufall dem gleichen Schicksal. Sie war dem zum Manöver eingerückten Militär nachgelaufen und hatte dabei das Essen verpaßt.

In Hohenstein bei Zwickau wurden fünf Häuser nebst Nebengebäuden und in Olbernhau die Seifert'sche Holzwarenfabrik, die 500 Arbeiter beschäftigte, ein Raub der Flammen.

Bei dem Bahnbau Boppard-Kastellaun ist wieder ein Tunnel eingestürzt, als man die Holzrüstung zur Ausmauerung entfernen wollte. Menschen wurden nicht verletzt.

Aus Bremen wird berichtet: Entgegen anderen Nachrichten meldet ein der „Weserztg." zur Verfügung gestelltes Privattelegramm der hiesigen Firma Pflüger u. Hackfeld, daß in Hawai kein Erdbeben vorgekommen ist.

Durch Zusammenbruch eines Holzgerüstes in einer Gypsgrube wurden im luxemburgischen Orte Heisdorf zwei Arbeiter getötet.

Bei Cukhafen ist durch Scharfschießen der Artillerie ein großer Heidebrand entstanden. Das Militär unterstützt die Löschungsversuche.

Aus Salzburg wird gemeldet: Ein Wiener Tourist stürzte vor den Augen seiner Frau am Sonnblick in eine Gletscherspalte und wurde schwer verletzt.

Der Pariser Schnellzug stieß bei der Einfahrt in den Hafen von Dieppe so heftig auf den Prellbock, daß zahlreiche Reisende, welche im Aussteigen begriffen waren, auf den Bahnsteig stürzten. An 20 Personen erlitten Verletzungen.

Aus Warschau wird gemeldet: Im Invalidenstift Kalvaria bei Warschau wurden 7 Insassen des Stiftes von einem tobsüchtigen alten Mann mit der Axt getötet.

Arbeiterbewegungen.

Mannheim, 7. Sept. Der Streik in den Stebelwerken ist nach vierwöchiger Dauer beendet. Die Arbeitszeit beträgt nach der unter Mitwirkung des Geschäftsführers des Industriellenverbandes zustande gekommenen Vereinbarung 10 Stunden, ohne daß der Tagesverdienst der im Stundenlohn beschäftigten Arbeiter gekürzt wird.

Oberstein, 7. Sept. Sämtliche Anstreichergehilfen haben heute die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit.

London, 7. Sept. Der Ausstand der Arbeiter in den Kohlenbergwerken von Wales wird bald beendigt sein. Der größte Teil der nicht organisierten Arbeiter hat sich dem Bergarbeiterverbande angeschlossen.

Zur Lage in Rußland.

Das Todesurteil des Generals Min.

Das Zentralkomitee der sozialrevolutionären Partei macht durch ein Flugblatt bekannt, daß General Min auf das Urteil der Partei hin getötet wurde. General Riemann, der gleichfalls an der Moskauer Strafexpedition beteiligt war, verließ nach Blättermeldungen eilig seine Wohnung, als er von dem Attentat auf General Minn erfuhr, und begab sich ins Ausland.

Drohungen.

Der „Nowoje Wremja" wird aus Sewastopol telegraphiert: Infolge umlaufender Gerüchte, daß auf den Jaltaer Generalgouverneur Dumbadse ein Attentat geplant sei, erklären die Offiziere des kaiserlichen Gutes Livadia durch die Presse: „Wenn auf den Generalgouverneur Dumbadse oder irgend wen aus dem Regiment ein Ueberfall gemacht werden sollte, so werden zuerst die Führer gewisser Parteien dafür mit dem Leben zu büßen haben."

Gegen die Regierungsorgane.

In der Ortschaft Nikowskoja (Kr. Garew) versuchte ein Volkshaufen einen verhafteten Gemeindeältesten zu befreien, nahm den Landeshauptmann fest und demolierte die Wohnung des Landeskommissärs, der sich versteckt hatte. Dann plünderte die Menge einen Waffenladen. Die Ortschaft ist vorläufig ganz ohne Schutz, da die aus Astrachan entsandten Kosaken erst am Sonntag eintreffen können.

Ein Mord.

In der letzten Nacht wurde ein Gendarmerieoffizier in einem Wagen der Straßenbahn ermordet; zwei wie Arbeiter gekleideten Männern, die der Tat verdächtig sind, gelang es, zu entkommen.

Geldbrief verloren!

Der Petersb. Geheimpolizei wurde zur Anzeige gebracht, daß an der Grenze in Eydtkuhnen ein mit der übrigen Korrespondenz gehender Geldbrief mit 7800 Mark in Verlust geriet, der an das deutsche Generalkonsulat adressiert war. Dieses hat eine Geldbelohnung für die Ermittlung des Diebes ausgesetzt.

107000 Rubel gestohlen.

Aus Wladiwostok wird gemeldet: Auf der Kasse des 36. Regiments erschienen 3 Angehörige des Regiments 1 Offizier und 2 Soldaten um 107 000 Rubel in die Bank abzuführen. Später stellte es sich heraus, daß ein Raub, des Geldes vorlag, den die drei in der Verkleidung der Regimentsuniform unternommen.

Die Ermordung des Probstes Zimmermann.

Ueber die bereits gemeldete Ermordung des Probstes Zimmermann in Lennewarden nebst Frau sind nachstehende Einzelheiten bekannt geworden: Am ersten September Abends gegen 9 Uhr erschienen im Pastorat drei anscheinend gut bewaffnete Männer und verlangten den Probst zu sprechen. Derselbe war jedoch nicht zu Hause, sondern nach Wenden gefahren, um einen Sohn in der wiedereröffneten Landesschule zu Birkenruh unterzubringen. Als die Banditen das vernahmen, drangen sie ins Pastorat, besetzten unbemerkt die Eingänge und hielten die Pastorin in einem der hinteren Zimmer fest. Einige Zeit darauf kam Probst Zimmermann zurück und trat, ohne etwas Böses zu ahnen, durch den Haupteingang ins Haus. Während er nun die Treppe hinaufschritt, wurden auf ihn eine Anzahl Revolverschüsse abgefeuert, die ihn alsbald tot niederstreckten. Die Pastorin hörte den Lärm, riß sich von ihren Wächtern los und stürzte nach vorne. Wie sie den Hausflur erreicht hatte, wurden auf sie ebenfalls Schüsse abgegeben, unter denen sie tot zusammenbrach. Geraubt haben die Mörder nur eine goldene Uhr und einige Wertsachen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Die erbetene Dienstentlassung erteilt: Dem Postassistenten Grünewald in Bopfingen und dem Assistenzarzt Dr. Högg bei der Heilanstalt Schussenried.

Zum Evang. Kirchengemeindegesetz und zum Kath. Pfarrgemeindegesetz hat das K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens bereits die erforderlichen Vollzugsverfügungen erlassen. Das Gesetz betr. die Gewerbe- und Handelsschulen hat die kgl. Sanktion erhalten.

Stuttgart, 7. Sept. Eine Probeverbrennung fand heute Nachmittag im Krematorium in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder der bürgerlichen Kollegien sowie mehrerer Regierungsvertreter statt. Hofrat Dr. Deahna begrüßte namens des Vereins für Feuerbestattung die Erschienenen, worauf sofort die Kremation von verschiedenen, in einem Zinksarg befindlichen Pferdeteilen im Gewicht von 150 Pfund (Knochen, Muskeln und Weichteile) begann. Der für den Betrieb bestimmte Apparat stammt aus der Fabrik der Gebrüder Beck in Offenbach a. M. und ist ein sogenannter Klingenstierna-Beck-Feuerbestattungsapparat. Ingenieur Ratz erläuterte während des Verbrennungsprozesses in sehr anschaulicher Weise den ganzen Apparat. Professor Wilh. Scholter, der Erbauer des Krematoriums, gab hierauf noch eine längere Erklärung über die allgemeine bauliche Anlage und die in Aussicht genommenere innere Ausstattung und bemerkte zum Schluß seiner Ausführungen, daß auch die Anlage eines Urnenhains nach Fertigstellung des Gebäudes vorgesehen sei.

Cannstatt, 7. Sept. Die Versteigerung der Plätze für Schaubuden, Karussels rc. über das diesjährige Volksfest fand heute vormittag auf dem Wasen statt. Unter lebhafter Beteiligung wurde für den laufenden Meter je nach der Lage 20—50 Mark erlöst. Die 4 Plätze für Ring- und Plattenwurfspiele waren besonders begehrt, man bezahlte für je 6 Meter Platz 350—530 Mk. Die höchste Platzmiete bezahlte ein Dampfkarussellbesitzer und zwar für 58 Meter 2030 Mark. Gut vertreten sind dieses Jahr Kinematographen, von denen nicht weniger als 6 erscheinen werden, außerdem Dampfkarussells,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schiffsschaukeln und Photographiebuden. Für etwa 60 Plätze wurden rund 28 000 Mark erlöst. Die Stadtgemeinde hat insgesamt für die Plätze für Wirtschaften und Schaubuden rund 43 000 Mark eingenommen.

In der Büchsenstraße in Stuttgart ereignete sich Freitag mittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Lastfuhrwerk, das einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ausweichen wollte, fuhr über einen Kokshaufen, auf dem das 5jährige Töchterchen des Kaufmanns Piel saß. Der Koks kam ins Rutschen und damit das Kind unter die Räder des Wagens. Es erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß es sofort tot war.

Einem Betrüger ist am Mittwoch Abend ein Metzger in Cannstatt in die Hände geraten. In dessen Geschäft kam ein einfach aussehender Mann, der vorgab, aus Münster zu sein. Er benötigte zu einer sofortigen Zahlung 100 Mark, für die der Metzger ein Paar Schweine in Münster sofort abholen könne. Der Metzger ließ sich durch den gewiegten Gauner bereden und händigte ihm tatsächlich 100 Mark aus. Mit diesem Gelde begab sich der Mann in eine nahe gelegene Wirtschaft, wohin ihm der Metzger sogleich folgte; dortselbst benützte der Schwindler jedoch den ersten gegebenen Augenblick, um durch die Hintertüre auf Nimmerwiedersehen zu entwischen. Der betrogene Metzger erstattete alsbald Anzeige, doch ist es noch nicht gelungen, den Betrüger zu verhaften.

In Cannstatt trank Freitag nachmittag ein Dienstmädchen in der Wohnung ihrer Herrschaft Lysol. Das Mädchen wurde ins Bezirkskrankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist bedenklich.

Auf dem Friedhof in Reutlingen hat sich der von seiner Frau geschiedene, 54jährige ehemalige Falkenwirt Wolz erschossen. Als Motiv der Tat werden mißliche Familien- und Vermögensverhältnisse angegeben.

Das neuerbaute, erst seit 2 Monaten bezogene Wohngebäude von Landwirt Ulmer in Hegnach OA. Waiblingen brannte vollständig nieder.

In dem in der Nähe des Schützenhauses stehenden 1stockigen Wohnhaus des Fuhrmanns Georg Haas in Freudenstadt brach Feuer aus. Der Dachstock fiel dem Feuer zum Opfer und die unteren Gelasse wurden so beschädigt, daß sie abgetragen werden müssen.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 7. Sept. Spielplan des Kgl. Württ. Hoftheaters. Sonntag 9. Sept.: Kgl. Interimstheater: Der Freischütz. Montag 10. Sept.: Alt-Heidelberg. Dienstag 11. Sept.: Der Troubadour (Bolz-Bolz-Salvi, Schönberger, Weil). Mittwoch 12. Sept.: Der Waffenschmied (Bertram). Donnerstag 13. Sept.: Zum 1. Mal wiederholt: Die Kronprätendenten. Freitag 14. Sept.: Boccaccio. Samstag 15. Sept.: Der Kaufmann von Venedig. Sonntag 16. Sept.: Zauberflöte. Montag 17. Sept.: Die Kronprätendenten.

Wien, 7. Sept. Der Professor für Physik an der Wiener Universität Hofrat Dr. Ludwig Boltzmann, der seit längerer Zeit an Neurasthenie litt, hat in Duino bei Görz, wo er mit seiner Tochter zur Erholung weilte, seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich an der Eisenstange eines Fensters erhängte. Die Leiche des Gelehrten wird nach Wien gebracht.

Vermischtes.

Ein Rathaus mit dinglicher Wirtschaftsgerechtigkeit

weist lt. Sch. M. die Gemeinde Kirchenkirnberg, Oberamt Welzheim auf. Diese Gerechtigkeit ruht noch aus früherer Zeit auf dem Rathaus. Nach geltendem Recht gilt bekanntlich eine Wirtschaftskonzession als erloschen, wenn sie längere Zeit hindurch nicht ausgeübt wird. Um nun dieses Erlöschen der Konzession zu verhindern, veranstaltete am letzten Sonntag der Ortsvorsteher von Kirchenkirnberg, Schultheiß Höhl, im Garten des Rathauses und in diesem selbst für seine Freunde aus der Gemeinde und der Umgebung einen Bierausschank, der sich guten Zuspruchs zu erfreuen hatte. Die Fortdauer der Wirtschaftsgerechtigkeit ist damit bis auf weiteres wieder gesichert.

Die Ausnützung der Dienstkinder.

in landwirtschaftlichen Betrieben illustriert wieder recht drastisch eine Einsendung vom Oberland im „Schw. B.". Der Einsender, ein Lehrer, berichtet darüber:

„Dieser Tage bemerkte Schreiber dieses gleich in der ersten halben Stunde des Unterrichts, daß ein sonst ordentlicher Schüler nur mit Mühe sich wach erhielt und richtig nach kurzer Zeit einschlief. Als er geweckt wurde, fuhr er zusammen, gleichsam über sich selbst erschreckend. Schreiber dieses vermutete gleich, daß der betreffende arme Knabe, der bei einem Bauern über den Sommer im Dienst ist, wahrscheinlich schon recht frühe an die Arbeit mußte. Die Vermutung erwies sich als richtig. Der 11 Jahre alte Knabe mußte um halb 3 Uhr in der Frühe aus dem Bette, Feierabend gab es erst wieder nachts halb 11 Uhr. Es war also dieser nicht sehr entwickelte, fast schwächliche Knabe volle 20 Stunden im strengen Erntedienst. Die Nachfrage hat dann später ergeben, daß bei den übrigen Dienstbuben am Orte die Verhältnisse ganz gleich liegen. Daß unter solchen Umständen die Schule außerstande ist, Entsprechendes zu leisten, ist ohne weiteres klar. Der Lehrer muß solche Kinder nur bedauern, sowie den Umstand, daß er keine gesetzliche Handhabe hat, um solch himmelschreienden Zuständen kräftig und nachdrücklich begegnen zu können. „Der muß hart werden!" hört man oft den Unverstand reden. Ja, diese bedauernswerten Dienstbuben werden so „hart", daß sie mit 17 Jahren steif und krüppelig, mit 40 Jahren aber Greise sind."

Also sprach Podbielski:

„Die Grenzen bleiben zu auf alle Fälle, denn Fleischnot giebt es nicht im deutschen Land!" Die Folgen zeigten sich bald: die Fleischpreise stiegen ins Ungeheure und steigen noch weiter; die Metzger machten schlechte Geschäfte oder — Pleite; wer unter der Gehaltslinie von 2400 Mark sich bewegt, schränkte seinen Fleischbedarf ein und selbst Herr — pardon Frau Podbielski geriet unter die notleidenden Agrarier und war infolge Mangels an fetten Säuen genötigt, in Tippelskirchischem Leder zu machen. Solche Zustände sind unhaltbar. Das hat auch Herr H. Hohlmann jr., Ehrenmitglied der Fleischerinnung in Essen erkannt, er setzte sich auf den Pegasus und schickte der Allgemeinen Fleischerzeitung folgendes Gedicht, das verdient weiterhin bekannt zu werden:

Der Preis für Schlachtvieh stieg zu nie gekannten Höhen,
Da sprach Herr „Pod" (bei einem Festbankett):
In einem Mond wird das vorübergehen,
Dann sind Millionen Schweine wieder fett.
Deutschlands Bedarf bringt Deutschland selbst zur Stelle,
Vom Gegenteil spricht nur der Unverstand;
Die Grenzen bleiben zu auf alle Fälle,
Denn Fleischnot gibt es nicht im deutschen Land.

Die Monde gingen — doch nach den Millionen
Da sucht vergeblich man an jedem Ort;
Die Schweinezucht, sie mußte sich doch lohnen,
Warum stieg denn die Teurung fort und fort?
Es rief das Volk: Die Grenzen müssen offen,
Es macht Gesuche, Innung und Verband,
Doch „Podchen" spricht: Begrabet Euer Hoffen,
Denn Fleischnot gibt es nicht im deutschen Land.

Und wirklich schien der Himmel sich zu klären.
Hat „Podchen" recht? — Der Preis nach unten fiel.
Zeugt Deutschland Vieh genug, sich selbst zu nähren?
Man atmet auf, es wär' ein herrlich Ziel.
Kurz war der Wahn . . . Auf's Neu' stieg ungeheuer
Der Preis! Doch „Podchen" sagte unverwandt:
Die Grenzen bleiben zu so lang ich steuer',
Denn Fleischnot gibt es nicht im deutschen Land.

Wir schätzen hoch den Bauersmann im Lande
Und wünschen ihm, dem „Nährstand", viel Gedeih'n —,
Doch warum hilft der Staat hier einem Stande
Auf Kosten Anderer? — Ja, darf das sein? —
Das ganze Volk muß doch darunter leiden,
Zu Grunde gehn muß unser Fleischerstand;
Wie lang' darf „Pod" sich mit dem Wort umkleiden —:
„Denn Fleischnot gibt es nicht im deutschen Land."

Das Volk braucht Fleisch! Nicht darf es Luxus werden
Für Bürgersleute, für den Arbeitsmann.
Das Publikum dem Fleischer macht Beschwerden,
Trägt denn der arme Fleischer Schuld daran?
Statt daß man macht die Grenzen weiter offen,
Erhöht den Eingangszoll man auf Versandt;
Und „Podchen" spricht: Vergebens Euer Hoffen,
Denn Fleischnot giebt es nicht im deutschen Land.

Doch allzu scharf macht schartig, liebes Pödchen,
Es ging der Krug zum Wasser bis er brach;
Das Kolonialamt knüpft Dir schon ein Knötchen,
Nur der Agrarier weint Dir einstens nach.
Soll so die Flut der Teurung weiter treiben,
Wird unser Ruf: Die Grenzen auf! verkannt,
Ob Podchen gehen wird, oder er wird bleiben,
Es bleibt die „Fleischnot groß" im deutschen Land.

Die Kugel am Fuß.

Zum Thema „Strafregister" wird der „Fr. Ztg." folgender Beitrag geliefert: „Ich bin jetzt 57 Jahre alt, habe leider Gottes als junger Mensch eine Dummheit gemacht, Schulden kontrahiert (100 Gulden), und dabei Unwahrheiten gesagt u. wurde deshalb wegen Betrugs bestraft. Seitdem sind fünfunddreißig Jahre vergangen. Vor einem halben Jahre wollte ich die Erlaubnis zur Führung einer Wirtschaft erhalten, wurde aber mit meiner Bitte abgewiesen, weil ich vor 35 Jahren bestraft wurde. In dieser langen Zeit ließ ich mir nichts mehr zu Schulden kommen, habe die besten Zeugnisse, habe auch dem damals Geschädigten das Geld später wieder gezahlt; aber es half alles nicht, obgleich ich sogar bis an die Regierung ging. Was sich derjenige, welcher einmal mit dem Gesetze in Konflikt geraten ist, alles gefallen lassen muß, damit die Sache nicht aufkommt, ist nicht zu beschreiben. Wenn nur endlich einmal für diese armen und bedauerlichen Menschen eine Reform eintreten würde! Ich denke, wenn eine so lange Zeit vorüber ist, und der Mann hat sich in dieser Zeit gut gehalten, so sollte man ihm in seinem Fortkommen nicht hinderlich sein. Es ist überhaupt ein schweres Leben, wenn man einmal bestraft ist. Ich war in einer kleinen Ortschaft in Stellung, auf einmal fiel es dem dortigen Lehrer, der zugleich Gemeindeschreiber ist, aus reiner Neugierde ein, sich über mein Vorleben bei der zuständigen Heimatsgemeinde zu erkundigen, und nun war für mich kein Bleiben mehr, ich mußte wandern. Und so ist es mir schon in ähnlicher Weise passiert."

Zärtliche Gattin.

Zu einem Polizeirichter in Newyork kommt eine Frau. „Euer Ehren, kann ich vielleicht einen Haftbefehl für meinen Mann bekommen? Er hat mich gestern geohrfeigt! Richter: „Gewiß, Madame, da werde ich Ihnen sofort einen Haftbefehl wegen tätlichen Angriffs und Körperverletzung ausstellen lassen". — Sie: „Kann ich mir vielleicht den Haftbefehl in einem Monat abholen, Euer Ehren?" — Richter: „In einem Monat erst? Ja, warum nehmen Sie ihn denn nicht gleich?" — Sie: „Ich will Ihnen nur sagen, Euer Ehren, — wie mein Mann mir 'ne Ohrfeige gegeben hat, habe ich meine Nudelwalze genommen und ihm damit auf den Kopf gehauen, daß er nach dem Hospital geschafft werden mußte. Die Doktoren sagen aber, daß er erst in einem Monat wieder auf den Beinen sein wird."

Ueber Zeitungen und Journalisten

veröffentlicht Otto Weiß, der unseren Lesern wohlbekannte geistreiche Aphorist, in der „Frankfurter Zeitung" allerlei Gedanken. Wir geben die folgenden wieder:

Da die Presse eine Großmacht ist, hat sie auch Gegner: offene, — noch mehr versteckte. Wenn sie für Recht und Wahrheit kämpft, verletzt sie eben viele persönliche Interessen und Eitelkeiten. Es gibt hochgestellte Zeitungsfeinde — unversöhnliche —, die übrigens bei besonderen Gelegenheiten die Presse besonders hochschätzen.

*

Bei Enthüllung gewisser Mißbräuche übertreiben viele Zeitungen, und zwar so sehr, daß sie alles Tatsächliche darüber mitteilen. Artikel solcher Art haben schon manchen Minister so empört, daß er — manches daraus lernte.

*

In Berücksichtigung ihrer Ueberzeugungstreue, ihres standhaften Charakters und ihrer Liebe zum Volk wurden schon viele Journalisten — eingesperrt.

*

Eine Frage: Wer ist tadelnswerter: der Herausgeber eines Skandalblattes — oder die Leser eines Skandalblattes?

*

Unter den Berichtigungen, die eine Zeitung erhält, sind nicht nur jene bemerkenswert, die einen Irrtum richtig stellen, — auch jene, die eine Wahrheit unrichtig stellen.

*

Auch die gewissenhafteste Redaktion kann nicht immer die Richtigkeit politischer Nachrichten verbürgen; bisweilen sind die verläßlichsten Quellen unverläßlich; ja, eine politische Nachricht kann selbst dann falsch sein, wenn sie — offiziöserseits dementiert wird.

*

Oft ist der Journalist, gleich dem Arzt und dem Advokaten ein Beichtvater; darum hat er auch Gelegenheit, manche Größe in ihrer ganzen Kleinheit kennen zu lernen!

*

Manches Blatt ist bedeutend durch seine Mitarbeiter; mancher Mitarbeiter ist bedeutend durch sein Blatt.

*

Gar oft, wenn ein berühmter Mann von einem Journalisten interviewt wurde, staunt man über den Geist, den der Journalist dabei an den Tag legt.

*

Herr X. gehört zu jenen Lesern, die erstens von Zeitungen überhaupt nichts halten, und zweitens — ihr bißchen Bildung nur ihnen verdanken.

*

Gelehrte sehen gar oft geringschätzig auf den Journalismus herab; wenigstens tun sie so. Weshalb? Aus folgenden einleuchtenden Gründen: Dem Journalisten scheint das Leben noch wichtiger, als die Erkenntnis; er sucht Wesentliches und Unwesentliches scharf zu sondern; er entweiht oft einen Gegenstand dadurch, daß er ihn interessant, ja unterhaltend macht; er schreibt so, daß auch Laien ihn verstehen — nicht etwa so, daß auch Fachmänner ihn mißverstehen; auch kann's ihm passieren, daß er zu Ungunsten einer angesehenen Doktrin, dem gesunden Menschenverstand den Vorzug gibt, und abgesehen von alledem: Jeder, auch der hervorragendste Journalist, schreibt nur für den Tag, während jeder, auch der unbedeutendste Akademiker, für alle Zeiten schreibt . . wirkt . . . Vorträge hält . . . u. s. w. Sind sie also nicht ganz und gar im Recht, die Herren, die so vieles studiert und vergessen haben?

Bernhard Dernburg.

Dem neuen Kolonialdirektor widmet „Gottlieb" im Tag folgende Verse:

Zweiter Bernhard, Bülows Namensvetter!
Sanitäts-Rat, Kolonienretter!
Seufzend fühlst du, da dies Ziel erreicht:
Gott, wie war bisher das Leben leicht.

Mochte dich die Bank auch oft erbosen,
Wandeltest du immerhin auf Rosen.
Aergertest den Kämpf, den Rump, den Rießer,
Heute wird dir selbster mieß und mießer.

Denn du kriegst gar freundliche Kollegen.
Die du hattest — waren nichts dagegen.
Bald von rechts, von links her kommt ein Puff,
Paß bloß uff.

Emsig füllteſt du des Schatzes Truhe,
Schurnalisten ließen dich in Ruhe . . .
Stehst du im politischen Theater,
So bekämpft dich bald dein eigener Vater. *)

Dernburg, eile dem Geschick entgegen!
Zieh die Karre aus verfahrenen Wegen!
Bleib in deinem Wirken aufrecht, eckig!
Nur wer schwach ist, dem ergeht es unangenehm.

*) Dernburgs Vater ist Feuilletonredakteur am Berliner Tagblatt.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 6. Sept. Schlachtviehmarkt. Zugetrieben Ochsen 19, Farren 691, Kalbeln 110, Kälber 355, Schweine 494. Verkauft: Ochsen 19, Farren 74, Kalbeln 85, Kälber 355, Schweine 494. Unverkauft: Ochsen —, Farren 17, Kalbeln 25, Kälber —, Schweine 00. Erlös aus 1/2 Kg. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität. vollfleischige von 77 bis 78 Pfg., 2. Qualit. ältere und weniger fleischige von 75 bis 76 Pfg. Stiere und Jungrinder: 1. Qual, ausgemästete von 87 bis 83 Pfg., 2. Qual. fleischige von 85 bis 86 Pfg., 3. Qualität geringere von 82 bis 84 Pfg.. Kühe: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 67 bis 76 Pfg., 3. Qual., geringere von 47 bis 56 Pfg. Kälber: 1. Qual., beste Saugkälber von 100 bis 106 Pfg., 2. Qual., gute Saugkälber von 97 bis 99 Pfg., 3. Qualität, geringe Saugkälber von 92 bis 95 Pfg. Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 79 bis 80 Pfg., 2. Qual., schwere fette von 77 bis 78 Pfg., 3. Qual., geringere Sauen) von 71 bis 73 Pfg. Verlauf des Marktes: lebhaft.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 6. Sept. Mostobstmarkt auf dem Wilhelmsplatz. Zufuhr 1200 Ztr. Preis 4.50—4.80 Mk. für 1 Ztr.

Korb, OA. Waiblingen, 7. Septbr. Ein hiesiger Weingärtner verkaufte den Ertrag von 3/4 Morgen Weinberg um 2 Flaschen Wein.

Winnenden, 7. Sept. Obstmarkt. Preise per Ztr.: Mostobst 4.20 bis 4.50 M, Tafeläpfel 9 Mk, Birnen 6 Mk.

Ueberlingen, 6. Sept. Auf dem Obstmarkt, der gestern eine Zufuhr von 400 Ztr. Obst aufwies, galt Tafelobst 10—18 M., Mostobst, das schwach zugefahren war, 6—7 Mk., Zwetschgen 16—20 Mk. je per 50 Kilogr.

Radolfzell, 5. Sept. Dem heutigen Obstmarkt wurden zugeführt: Mostobst ca. 9005 Kilo Birnen und 444 Kilo Aepfel; Tafelobst ca. 80 Kilo Birnen und 1166 Kilo Aepfel. Preise: Mostobst: Birnen, 6, 6.50, 7 Mk. per 100 Kilo. Aepfel 5.50 -5 80 Mk. pro 100 Kilo; Tafelobst: Birnen 10—12 Pfg. pro Kilo, Aepfel 6—14 Pfg. pro Kilo. Das aufgeführte Obst wurde verkauft.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Umgebung.

Sitzung der bürgerlichen Kollegien vom 25. Aug.

Der Gemeinderat hat sich darüber zu äußern, ob und welche Gründe vorliegen, die durch Verfügung der Kgl. Kreisregierung vom 15 Juni 1901 festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter für die hiesige Gemeinde zu ändern bezw. neu festzusetzen. Dieselben betrugen:

a) bei erwachsenen männlichen Arbeitern 600 Mk.
b) bei erwachsenen weiblichen Arbeitern 400 Mk.
c) bei jugendlichen männlichen Arbeitern 400 Mk.
d) bei jugendlichen weiblichen Arbeitern 250 Mk.

Der Gemeinderat gibt die Aeußerung ab, daß er eine Erhöhung dieser Sätze um je 100 Mk. für angebracht halte, da infolge der allgemeinen Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der damit eingetretenen Steigerung der Lebensmittelpreise seit 1901 eine nicht unerhebliche Lohnsteigerung auch bei den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern eingetreten sei und die obigen Beträge daher den tatsächlichen Lohnverhältnissen nicht mehr entsprechen. Da die festgesetzten Beträge für die Höhe der Unfallentschädigungsrenten in forst- und landwirtschaftlichen Betrieben maßgebend sind, so sollten die Beträge doch den wirklichen Jahresverdiensten möglichst entsprechen. — Durch Rezeß zur Stadtpflegerechnung pro 1903/04 hat das Kgl. Oberamt angeordnet, daß die Kosten der Aufnahme des Reparationsholzes zukünftig von den Nutzungsberechtigten zum Ersatz zu bringen sind. Demzufolge beschließen die bürgerlichen Kollegien, diese Aufnahmekosten zukünftig im Verhältnis des vom einzelnen die Nutzung Ausübenden bezogenen Festmetergehalts des Reparationsholzes zum Einzug zu bringen. Die durch Par. 58 der Schlachthaus-Ordnung vorgesehene Freibankgebühr von 3 Pfg. pro Kilo des auf der Freibank verkauften Fleisches wurde bisher nicht zum Einzug gebracht, was vom Kgl. Oberamt beanstandet worden ist. Für die Nichterhebung war maßgebend, daß die Metzgermeister für jedes Stück Schlachtvieh die Schlachthausgebühr entrichten müssen und bei einem fehlfallenden Stück Vieh ohnedies oft schwer geschädigt sind. Nachdem die hiesigen Metzgermeister nunmehr aber gegen die ihnen durch Fehlfallen des Viehs drohenden Verluste versichert sind, wird die Erhebung der Freibankgebühr vom 1. April 1906 an angeordnet, wobei wie bisher hiesige Viehbesitzer, die ein Stück Vieh schlachten müssen, von der Gebühr befreit sein sollen.

Die Anbringung von 3 Ehrenpforten und die Ausschmückung der Stadt anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Liederkranzes und des Besuches der Teilnehmer der ärztlichen Studienreise auf Kosten der Stadtkasse wird genehmigt. Zugleich wird einstimmig beschlossen, dem Liederkranz zu dem Jubiläum eine Ehrengabe von 200 Mk. zu bewilligen, wie dies sr. Zt. auch beim Jubiläum des hiesig. Schützenvereins geschah. Es folgen Dekreturen und verschiedene kleinere Gegenstände.

* Heute abend ½9 Uhr findet im Konversationssaal ein humoristischer Rosegger-Abend des „Steyrer Sepp" (H. Mertens aus Graz) statt. — Am Mittwoch abend findet ein Konzert statt, gegeben von Emma Tester, Fürstl Hohenz. Kammersängerin aus Stuttgart, unter Mitwirkung des Kgl. Kurorchesters und Frl. Lilli Prem.

* In dem Garten des Hrn. Köhler (Hotel Palmengarten) ist ein Apfelbaum zu sehen, welcher neben Früchten zahlreiche Blüten aufzuweisen hat.

Eingesandt.

Calmbach, den 8. Sept. 1906.

Ein klein wenig Rücksicht gegen die Fremden.

Nicht mit Unrecht empfiehlt der Herr Schultheiß im Schwarzwälder Boten Calmbach als angenehmen Sommeraufenthalt, denn wie geschaffen sind die nahen schönen Wälder mit ihren bequemen Spaziergängen zum Ausruhen und zur Erholung nach des Jahres langer mühevoller Arbeit und auch die Verpflegung und das Entgegenkommen der Bürger ist in jeder Beziehung nur lobenswert Trotzdem aber wandelt man auch hier nicht ungestraft unter Palmen und mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, wie wir am Sonntag abend den 2. September erfahren sollten. Nachdem wir da in unserem Quartier in einem Gasthofe in einem besonderen Saale mit zufällig getroffenen alten Bekannten und deren Familien ruhig bei einem Glase Bier und erzählten uns von früheren verlebten guten und schlechten Zeiten, nicht achtend auf den Gang der Uhr, denn dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Plötzlich kurz nach 11 Uhr öffnet sich die Tür und hereintreten die Vollstrecker des Gesetzes und eine Stimme im Amtstone ertönt: „Es ist 11 Uhr vorüber, Feierabend". Unser Ersuchen, Nachsicht zu haben, wir seien ja Fremde, die andern seien frühere Bekannte und hiesige Bürger, auch gehe es ja ganz ruhig her, findet keine Gnade und nur die Erwiderung: „Sie können bleiben, aber für die andern ist Feierabend!" Um ev. Unannehmlichkeiten zu entgehen gingen wir auseinander uns tröstend mit den Worten des Dichters: „Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein". Darum Herr Schultheiß nicht so streng mit der Polizeistunde, denn der Luftkurgast lebt nicht von Luft allein und wenn er mit alten Bekannten einmal ½ Stündchen über die Polizeistunde verweilt, nicht gleich die Strenge des Gesetzes anwenden, besonders wenn es ruhig zugeht, denn die Luftkurgäste sind doch keine Radaubrüder. Wie wäre es, wenn während der Sommermonate die Polizeistunde verlängert, oder ganz aufgehoben würde, was in dem größten Teile der Luftkurorte der Fall ist. Aber auch die Polizei dürfte etwas freundlicher dreinschauen, im Dienste sieht man das ganze Jahr hindurch Amtsmienen genug und ein gegenseitiges „Grüß Gott" verträgt sich sehr gut mit den Amtspflichten

Bitte nichts für ungut und gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre. Mehrere Luftkurgäste.

Konzert des Kur-Orchesters.

Montag vormittags 11—12 Uhr.

1. Choral: Nun freut euch liebe Christeng'mein.
2. Ouvertüre z. Op. „Nebuknezar" — Verdy
3. Liebeslieder, Walzer — Sokat
4. Suite für Streichorchester — Weikmann
5. Fantasie a. „Die Entführung a. d. Serail" — Mozart
6. La Rose, Mazurka — Faust

Montag nachmittags 5—6 Uhr.

1. Marsch opus 108 — Mendelssohn
2. Konzert-Ouvertüre — Becker
3. Sirenenzauber, Walzer — Waldteufel
4. Pilgerchor u. Lied a d. Abendstern a. d. Op. „Tannhäuser" — Wagner
5. Fantasie a. „Robert der Teufel" — Meierbeer
6. Fashion-Polka — Strauss

Dienstag vormittags 11—12 Uhr.

1. Choral: Nun lob mein Seel den Herren.
2. Ouvertüre z. Op. „Jessonda" — Spohr
3. Charlotta-Walzer a. „Bettelstudent" — Millöcker
4. Rondo ongaresa — Haydn
5. Schattentanz-Arie a. „Dinonah" — Meierbeer
6. Die Grazerin, Mazurka — Gleisner

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Amtliche Kurliste

der am 7. September angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.

Hotel Belle vue.
Hochherz, Hr. Karl mit Frau Gem. Köln

Hotel u. Villa Concordia.
Mayer, Hr. Rudolf, Direktor mit Frau Gem. München
Schulze, Hr. Robert, Baurat mit Frau Gem. Bonn
Strauß, Frau Max Bruchsal
Strauß, Frl. Klara „
Spiegel, Frl. Mariechen Bremen
Neumeyer, Hr. Dr., Privatdozent mit Frau Gem. München

Gasthof z. Eisenbahn.
Bachert, Hr. J. Meckesheim
Maier, Hr. M. Oehringen
Reichert, Hr. C., Kfm. Karlsruhe

Hotel Klumpp.
Hinlein, Hr. H. Privatier mit Frau Gem. Stuttgart
Scholz, Hr. Max London

Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.
Schnurr, Hr. mit Frau Gem. Rastatt
Billhofer, Hr. Ingenieur mit Frau Gem. Nürnberg

Hotel Maisch.
Reyher, Hr. F., Kaiserl. Güterverwalter Altmünsterol

Gasthof zum golden. Roß.
Gerlach, Hr. Kfm. Stuttgart
Mailänder, Hr. Fabrikant Cannstatt
Riedinger, Hr. G., Buchhändler Stuttgart
Schäfer, Hr. Anton Frankenthal

Hotel Russischer Hof.
von Jöden, Freiherr, Hr. Kammerherr, Gutsbesitzer mit Frau Gem. und T. Mainz
Steiner, Hr. P. mit Fam. Laupheim

Hotel Schmid zum gold. Ochsen.
Lohmüller, Hr. J., Bezirksnotar Rottenburg
Lamborg, Hr. O. Wien

Restauration Toussaint.
Gebert, Hr. C., Oekonom Schramberg
Schick, Hr. Johs. Chicago

In den Privatwohnungen.

Stadtpfarrer **Auch.**
Roth, Frl. Marta, Malerin Heilbronn

Villa Bätzner.
Dörtelmann, Hr. Herm., Schiffahrtsdirektor mit Frau Gem. Mannheim

Ph. Beck, König-Karlstr. 74.
Mayer, Hr. Georg, Bierbrauer Vellberg O.A. Hall

Chr. Bott, Hauptstr. 89.
Schmid, Hr. P., Lehrer Zweibrücken

Johanna Bott, Ww.
Marquardt, Frau Lina Stuttgart

Fr. Günther, Wegwart a. D.
Heß, Frl. Nane Schorndorf

Villa Hanselmann.
Büchler, Hr. Ernst, Privatmann mit Frau Gem. Heidelberg
Homborg, Hr. Dr., Arzt Gelsenkirchen Westf.
Rothschild, Hr. Eugen, Kfm. mit Frl. T. Pforzheim

Villa Haußmann.
Maas, Hr. Leopold, Kfm. Bayreuth

Witwe **Heinrich.**
Sinn, Frau Luise Nordheim b. Heilbronn

Villa Hohenzollern.
Wenz, Hr. E., Consult. Bergingenieur mit Frau Gem. Stuttgart

Kaufmann **Kappelmann.**
Köpff, Hr. Adolf, Privatier mit Frau Gem. Geislingen

Metzgermstr. **Kappelmann.** Kgl. Hofl.
Kehrer, Hr. Friedrich, Bahnwärter Cannstatt
Sauerzapf, Hr. Karl, Leimen b. Heidelberg
Schmitt, Hr. Friedrich, Bäckermstr. Rodenbach Pfalz

Villa Kiechle.
Römer, Hr. Valentin, Kfm Koblenz

G. Knödler. Eiberg 126.
Gaiser, Frau Gerichtssekretär Rottenburg a. N.

Villa Krauß.
Birkert, Hr. Alfred, Sekretär mit Frau Gem. Stuttgart

Louis Kuch, Zimmermstr.
Kucher, Frau Teresia We. München

Hofkonditor **Lindenberger.**
Dienstag, Frl. mit Schwester Stuttgart

Bezirksnotar **Oberdorfer.**
Kiefer, Frl. Berta Tübingen

Witwe **Link.**
Dannecker, Frl. Kath. Calw

Martin Odermatt.
Odenwald, Frau Lenchen Oberhausen

Villa Pauline.
Hölsch, Hr. Franz, Mechaniker Altoberndorf
Zoller, Hr. Anton, Glockengießer mit Frau Biberach a. Riß

Gottl. Pfeiffer, Portier.
Siegmann, Hr. Richard, Architekt Heilbronn

Fr. Rometsch, Badiener.
Bort, Frl. Pauline Neuenstein
Bort, Frl. Anna „

Fr. Schmid, Schreinermstr.
Schuster, Frau Mina Heilbronn

Verwalter **Standenmaier.**
Pfeilsticker, Hr Gottlieb Stuttgart

Kaufmann **Treiber.**
Walz, Hr. Christian, Kfm. Schorndorf
Käser, Hr. Gottl., Generalagent mit Frau Gem. und Söhnchen Stuttgart

Chr. Treiber, König-Karlstr. 96.
Bayer, Hr. Landwirt Rappach
Wolfmüller, Hr. Bierbrauer Bonfeld

Fr. Treiber, Schuhm.
Werner, Hr. Georg Stuttgart

Fr. Treiber-Engmann.
Nimbock, Hr. Hans, Posthalter Untermerzbach b. Bamberg

Oberbaddiener **Wandpflug** Ww.
Beck, Hr. Artur, Kfm. Stuttgart
Adler, Hr. Friedrich, Weingärtner Besigheim
Schneider, Hr. Großgartach

Karl Weber, Briefträger.
Stäbler, Hr. Gotthilf, Kfm. Stuttgart

Wilh. Weber, Badiener.
Kaltenbach, Hr. Aug., Privatier Heilbronn

Schneidermstr. **Ziefle.**
Paul, Hr. Gottl., Kfm. Stuttgart

Herrnhilfe.
Weissinger, Elsa Stuttgart
Klumpp, Luise „
Klenk, Karoline „
Engelfried, Marta „
Grieser, Luise Schlaitdorf

Krankenheim.
Jörgensen, Adolf Stuttgart
Wolfangel, Friedrich Eltingen
Heß, Josefa Rißegg

Zahl der Fremden: 14367.

Calmbach.

Gasthaus zum Bahnhof.

Heute **Metzelsuppe,** wozu höfl. einladet **Chr. Barth.**

Sehr kräftig und ausgiebig ist **MAGGI's Würze.** Man verwende den jedem Originalfläschchen beigegebenen Würzesparer. In allen Flaschengrößen stets vorrätig bei **Karl Bott,** b. d. Linde.

Waschen Sie nur mit **Schneekönig** Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Neue Telephon-Teilnehmer-Verzeichnisse per Stück 20 Pf. sind zu haben in der **Buchdruckerei des „Freien Schwarzwälder".**

Forstamt Wildbad.

Streu-Verkauf aus I 101 Hintere Langsteig (nächster Kahlschlag) und 102 Vord. Altloch (letzter Kahlhieb); am **Donnerstag den 13. d. Mts.,** vormittags 8 Uhr, Forstamtskanzlei.

Fahrrad, gebrauchtes, gut erhaltenes, mit Freilauf, gegen bar, **zu kaufen gesucht.** Schriftliche Angebote mit **äußerster** Preisangabe an die Exped. [340

Einen **Scheunen-Anteil** im Stich hat zu verkaufen oder zu verpachten Frau **Knöller.**

Evangel. **Kirchenchor.** Heute abend **Singstunde.** Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Dirigent.**

Schinkenspeck zu haben bei **Herm. Kuhn.**

1 eiserner Sackkarren, 1 Kaffeebrenner, (Röstquantum 10 Pfd.) mit Kühlsieb und **1 Faß,** ca. 90—100 Liter haltend, sind verkäuflich. Näheres in der Exped.

Gesucht auf 15. September oder 1. Oktober ein tüchtiges **Mädchen** nach auswärts bei hohem Lohn. Näheres bei **Frl. Keim,** König-Karlstraße 116.

H. Schönsiegel, Zerrennerstrasse 9—11 **Pforzheim — Telefon 194.** empfiehlt bei billigsten Preisen **Größte und schönste Ausstellung und Auswahl am Platze in**

Bade-Einrichtungen (nur bewährte beste Systeme) **Badewannen** in all. Größen u. Ausführungen Closetts Wandbrunnen, Toiletten mit u. ohne Wasserspülungen 2c. Versand u. Installationen nach auswärts werden auf Wunsch prompt erledigt.

Reichhaltiges Lager sämtlicher Gas- und Wasserleitungs-Gegenstände.

Drucksachen aller Art stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw